

**Aktuelle Forschungsergebnisse aus
dem Institut Arbeit und Qualifikation**

**Angelika Kümmerling, Dominik Postels und
Christine Slomka**

**Arbeitszeiten von Männern und
Frauen – alles wie gehabt?
Analysen zur Erwerbsbeteiligung in
Ost- und Westdeutschland**

**2015
02**

Auf den Punkt ...

- In beiden Teilen Deutschlands ist die Erwerbsquote von Frauen in den letzten Jahren deutlich gestiegen, wobei der Anstieg in Westdeutschland stärker war als in Ostdeutschland. Allerdings hat die Kluft zwischen den Geschlechtern (gemessen in Vollzeitäquivalenten) – trotz der zunehmenden Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt – nicht abgenommen.
- Die tatsächlichen Arbeitszeiten sind in beiden Teilen Deutschlands rückläufig. Die Unterschiede in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen bleiben im Zeitverlauf jedoch weiterhin stabil: In Ostdeutschland beträgt der Unterschied zwischen den Geschlechtern 5,9 Stunden, in Westdeutschland arbeiten Frauen im Durchschnitt sogar 10,6 Stunden weniger als Männer.
- Zwar bestehen Unterschiede im Erwerbsverhalten von west- und ostdeutschen Frauen fort, doch nähern sich die Arbeitszeiten langsam an. Grund hierfür ist, dass die Teilzeitarbeit in Ostdeutschland in den letzten Jahren stärker angestiegen ist als im Westen Deutschlands.
- Lebensphase und Familienstand sind in Westdeutschland die stärksten Determinanten der weiblichen Arbeitszeit. In Ostdeutschland spielen betriebliche Faktoren und die individuelle Qualifikation eine größere Rolle für die Erklärung der Arbeitszeiten.

1 Einleitung

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen hat sich in den eineinhalb Dekaden des neuen Jahrtausends deutlich erhöht: Noch im Jahr 2003 lag Deutschland mit einer Frauenerwerbsquote von 61,9% im EU-Vergleich nur auf Platz 14. Acht Jahre später, im Jahr 2011, belegt Deutschland mit einer Frauenerwerbsquote von 71,1% bereits den fünften Rang, wobei der Abstand zu den beiden nächstplatzierten Ländern Niederlande und Finnland nur noch marginal war (Eurostat 2014). Dieser Anstieg ist dabei vor allem der stärkeren Erwerbspartizipation von Müttern kleiner Kinder zuzurechnen (BMFSFJ 2012). Die vielfältigen Bestrebungen der Politik, Frauen stärker in den Arbeitsmarkt einzugliedern und insbesondere die Rückkehr von jungen Müttern in den Beruf zu erleichtern, zeigen also Erfolge. Diese Annahme wird auch durch erste wissenschaftliche Untersuchungen gestützt, die zeigen, dass das zum 1.1.2007 eingeführte Elterngeld¹ positive Auswirkungen auf die Rückkehr von Frauen auf den Arbeitsmarkt hat: Frauen kehren seitdem früher aus der Elternzeit zurück. Allerdings arbeiten sie nach wie vor vor allem in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen, auch wenn es Hinweise gibt, dass sich ihre durchschnittliche Stundenzahl erhöht hat (Kluve & Schmitz: 2014). Kluve und Schmitz sprechen in diesem Zusammenhang bereits davon, dass durch das Elterngeld eine neue Norm konstituiert würde „the new parental benefit defines an ‚anchor‘, i.e. a societally preferred point in time at which mothers return to work after childbirth“ (2014: 3). Einen positiven Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen dürfte zudem auch der Rechtsanspruch auf einen KiTa-Platz für Kinder unter drei Jahren ab August 2013 und der damit einhergehende Ausbau der Kinderbetreuung haben, der seit 2005 forciert wurde (Schober & Stahl 2014: 988).

Die Betrachtung gesamtdeutscher Zahlen verschleiert jedoch, wie verschiedene Studien und auch unsere eigenen Arbeiten zeigen konnten (u.a. Geisler 2010; Holst & Wieber 2014; Jansen et al. 2009; Kreyenfeld & Geisler 2006; Kümmeling et al. 2008), die Tatsache, dass in beiden Teilen Deutschlands unterschiedliche Erwerbsmuster vorherrschen und vorherrschen. Demnach zeigen Frauen – insbesondere Mütter in Ostdeutschland – eine höhere Erwerbsorientierung, unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit seltener, kehren nach der Geburt eines Kindes früher in den Beruf zurück und arbeiten, wenn sie erwerbstätig sind, mehr Stunden als Frauen in Westdeutschland (Cornelißen 2005; Holst & Wieber 2014; Kümmeling et al. 2008). Die stärkere Arbeitsmarktpartizipation von Frauen und Müttern in Ostdeutschland rührt noch aus den Zeiten der DDR her, wo die Beschäftigung von Frauen durch ein umfassendes Angebot an Kinderbetreu-

1 Das Elterngeld erhalten Alleinerziehende oder Paare zur finanziellen Unterstützung nach der Geburt eines Kindes. Bleibt ein Elternteil nach der Geburt zuhause, ersetzt das Elterngeld – innerhalb gewisser Einkommensgrenzen – 67 Prozent des wegfallenden Gehaltes. Es wird maximal 12 Monate ausgezahlt bzw. 14 Monate, wenn sich beide Elternteile die Betreuungszeit teilen. Durch das Elterngeld Plus, welches für Geburten ab dem 1.7.2015 gelten soll, wird das Elterngeld deutlich flexibler für Teilzeiterwerbstätige. Zudem erhalten Paare einen Partnerschaftsbonus in Form weiterer vier Elterngeldmonate pro Person, wenn beide Elternteile durchschnittlich 25 bis 30 Wochenstunden erwerbstätig sind und Elterngeld in Anspruch nehmen (BMFSFJ 2014).

ungseinrichtungen unterstützt wurde. Für jedes Kind stand – auch an Sonn- und Feiertagen und während der Ferienzeit – eine günstige Kinderbetreuungsmöglichkeit zur Verfügung. Als Folge lag die Beschäftigungsquote der Frauen in manchen Zeiten bei fast 90%, und Vollzeitbeschäftigung von Frauen war weit verbreitet (Geißler 1992: 242). In der BRD galt dagegen das traditionelle Ernährermodell als Leitbild, welches, gestützt durch entsprechende politische Steuerungsinstrumente (Ehegattensplitting, Kinderbetreuungseinrichtungen meist nur für Kinder ab 3 Jahren und auch nur für den halben Tag), der Frau – wenn überhaupt – die Rolle als Hinzuverdienerin zuwies. Daher lag in Westdeutschland die Beschäftigungsquote der Frauen im Jahr 1989 lediglich bei 58,6% (einschließlich Auszubildende) (Sommerkorn & Liebsch 2002: 112).

Familienpolitisch trafen somit nach der Wiedervereinigung zwei ganz unterschiedliche Systeme aufeinander. Uns interessiert daher im vorliegenden Arbeitszeitreport, ob und inwieweit auch 25 Jahre nach dem Mauerfall weiterhin systematische Unterschiede hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung von Frauen und den vorherrschenden Geschlechterrollen zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen, oder ob die Überführung der westlichen Institutionen zu einer Konvergenz in der Erwerbstätigkeit von Frauen führt. Der Report gliedert sich wie folgt: Zunächst geben wir einen Überblick über die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung (gemessen in Vollzeitäquivalenten und Arbeitszeiten) in Deutschland insgesamt, worauf sich der Ost-West-Vergleich anschließt. Für alle Darstellungen wählen wir einen geschlechtervergleichenden Ansatz. Die folgenden Analysen sind Teil eines Forschungsprojektes zum Thema „Gender Time Gaps“, das von der Hans-Böckler-Stiftung (HBS) gefördert wird.

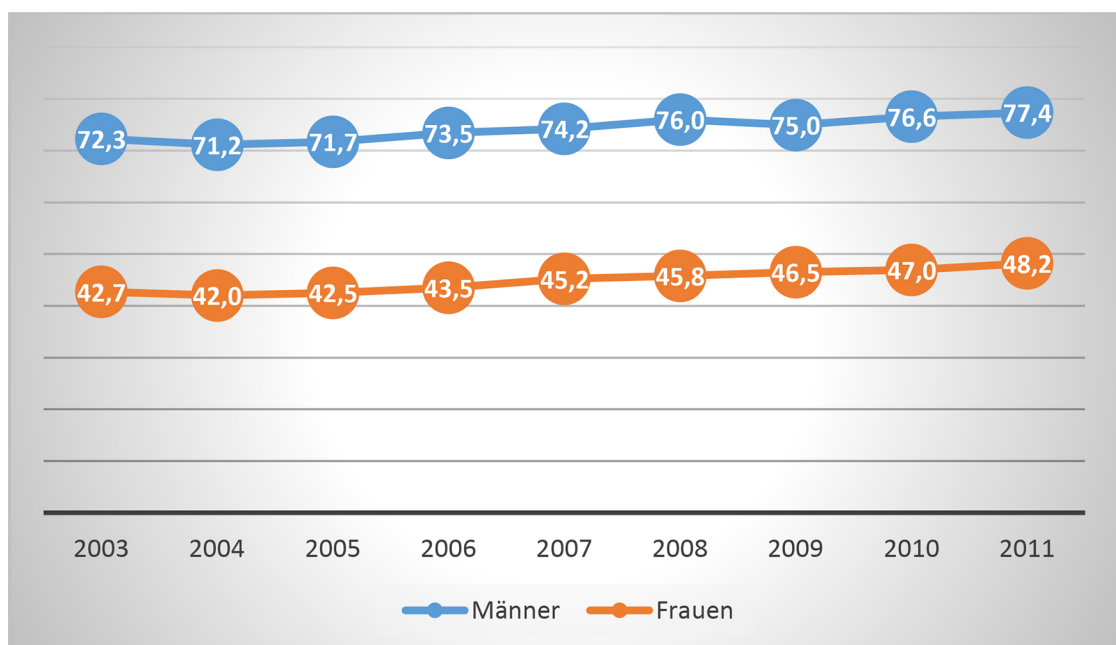
Beschäftigung und Erwerbsbeteiligung in Deutschland (2003-2011)

Wahrscheinlich hat auch das erklärte Ziel der europäischen Beschäftigungsstrategie des Sondergipfels der EU im Jahr 2000 – nach dem die Frauenbeschäftigungsquote bis ins Jahr 2010 bei 60% liegen sollte – dazu geführt, dass die stärkere Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt vor allem durch einen Anstieg der Beschäftigungsquoten gemessen wurde. Dabei wurde vernachlässigt, dass die Beschäftigungsquoten nur eine Dimension von Erwerbstätigkeit darstellen. Soll die Erwerbstätigkeit mehr als ein Zuverdienst für eine partnerschaftliche Gemeinschaft oder die Familie bedeuten, das heißt, ist sie auf eigenständige finanzielle Absicherung und eigene berufliche Entwicklungsbestrebungen ausgerichtet, so ist die Dauer der Arbeitszeit eine entscheidende Größe. Eine Möglichkeit, die beiden Dimensionen der Erwerbstätigkeit gemeinsam zu betrachten, bietet die Berechnung von sogenannten Vollzeitäquivalenten (VZÄR). Vollzeitäquivalente stellen eine Maßzahl dar, die die Anzahl der insgesamt gearbeiteten Stunden in Relation zur durchschnittlichen Stundenanzahl Vollzeitbeschäftigter setzt. Vollzeitäquivalenten beziehen zudem die Gruppengröße (hier Anzahl der Beschäftigten) mit ein.

Abbildung 1 stellt die Entwicklung der VZÄR für Männer und Frauen in Deutschland seit 2003 dar. Für Männer betrug sie 2011 77,4%, der Wert für Frauen lag mit 48,2% deutlich darunter. Im Zeitvergleich ist die VZÄR der Frauen seit 2004 kontinuierlich

gestiegen, wenn auch deutlich langsamer, als es für die Beschäftigungsquoten zu konstatieren ist. Dies ist ein Indikator dafür, dass sich das von Frauen geleistete Arbeitsvolumen nicht im gleichen Maße wie die Beschäftigung selbst entwickelt hat. Betrachtet man zudem die Entwicklung der Geschlechterunterschiede, so lässt sich für das Beobachtungsintervall keine klare Tendenz feststellen: Der Abstand zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit ist im Laufe der letzten acht Jahre im Großen und Ganzen konstant geblieben, auch wenn sich für einzelne Jahre eine Verringerung in den Unterschieden feststellen lässt.

Abbildung 1: Vollzeitäquivalentraten von Männern und Frauen in Deutschland im Zeitraum 2003-2011

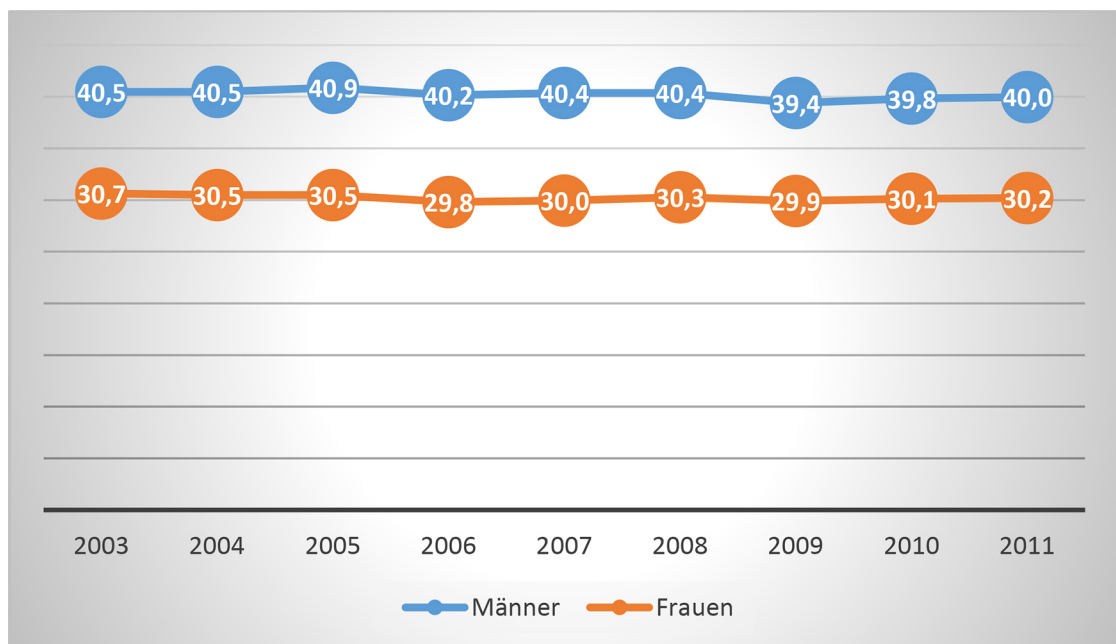


Quelle: Scientific use file des Mikrozensus, eigene Berechnungen nach Kümmerling & Lazarevic (2015)

Dieses Muster eines im Zeitverlauf nahezu konstanten Geschlechterunterschieds zeigt sich auch bei der Betrachtung der im Vergleich zu den VZÄR weniger abstrakten und daher intuitiv leichter zu erfassenden wöchentlich geleisteten Arbeitszeiten (Abbildung 2). Im Jahr 2011 arbeiteten Frauen im Durchschnitt 30,2 Stunden und damit 9,8 Stunden weniger als ihre männlichen Kollegen. Im Vergleich zu unserem Basisjahr 2003 haben sich damit für beide Geschlechter die Arbeitszeiten im Durchschnitt verringert. Da der Rückgang in den Arbeitszeiten für Männer und Frauen etwa gleich hoch war, bedeutet dies in der Konsequenz, dass sich der Gender Time Gap im Beobachtungszeitraum nicht reduziert hat. Dabei zeigt die Entwicklung innerhalb dieser Zeitspanne, dass sich die Arbeitszeitkluft zunächst bis 2005 erhöht und sich in den folgenden Jahren auf hohem Niveau stabilisiert hat. Im Krisenjahr 2009 bzw. Postkrisenjahr 2010 verringert

sie sich anschließend deutlich und fällt bis 2011 wieder auf das Ausgangsniveau zurück². Aufgrund des Zusammenfallens der Verringerung von Arbeitszeitdifferenzen mit der Krise und des – wenn auch langsam – wieder steigenden Gender Time Gap nach der Krise ist es schwierig, die aktuelle Entwicklung zu bewerten. Weitere Messzeitpunkte sind notwendig um festzustellen, ob der Gender Time Gap tatsächlich stabil geblieben ist oder sich sogar noch weiter erhöhen wird³.

Abbildung 2: Arbeitszeiten von Männern und Frauen im Zeitvergleich



Quelle: Scientific use file des Mikrozensus, eigene Berechnungen auf Basis der tatsächlich gearbeiteten Wochenstunden, Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte.

2 Deutschland war von der großen Weltwirtschaftskrise, die 2008 ihren Anfang nahm, im weitestgehend geringeren Umfang betroffen als andere Länder. Aufgrund der Existenz staatlicher Regelungen wie Kurzarbeit, und Arbeitszeitkonten auf betrieblicher Ebene, konnte Personalabbau weitestgehend verhindert werden, indem die aktuelle Arbeitszeit der Beschäftigten reduziert wurde (Franz und Lehdorff 2010; Kümmerling und Lehdorff 2014).

3 Wie es z.B. die Daten des Labour Force Survey nahelegen (Kümmerling 2015, siehe auch zu Messeffekten in der Arbeitszeitforschung Schief (2003) sowie Kümmerling und Lazarevic 2015).

Dieses Ergebnis ist Grund genug, sich im Folgenden stärker mit den Entwicklungen der Arbeitszeiten im Geschlechtervergleich zu beschäftigen. Da sich die politischen Maßnahmen wie Elterngeld oder KiTa-Ausbau vor allem auf eine stärkere Integration der Mütter in den Arbeitsmarkt orientieren, liegt der Schwerpunkt der folgenden Analysen auch auf dieser Beschäftigtengruppe. Wir betrachten Mütter und Väter mit einer unterschiedlichen Anzahl von Kindern und beziehen zudem das Alter des jüngsten Kindes mit in die Analyse ein. Forschungsleitend ist für uns die Frage, ob es in den letzten Jahren zu einer Konvergenz in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen gekommen ist oder ob, wie es die Entwicklung der VZÄR suggeriert, der Geschlechterabstand in den Arbeitszeiten von den jüngst eingeführten politischen Maßnahmen vergleichsweise unberührt geblieben ist. Aufgrund des bereits aufgezeigten unterschiedlichen Erwerbsverhaltens in Ost- und Westdeutschland wird im weiteren Verlauf jedoch nicht nur ein Augenmerk auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern auch auf den Ost-West-Vergleich gelegt.

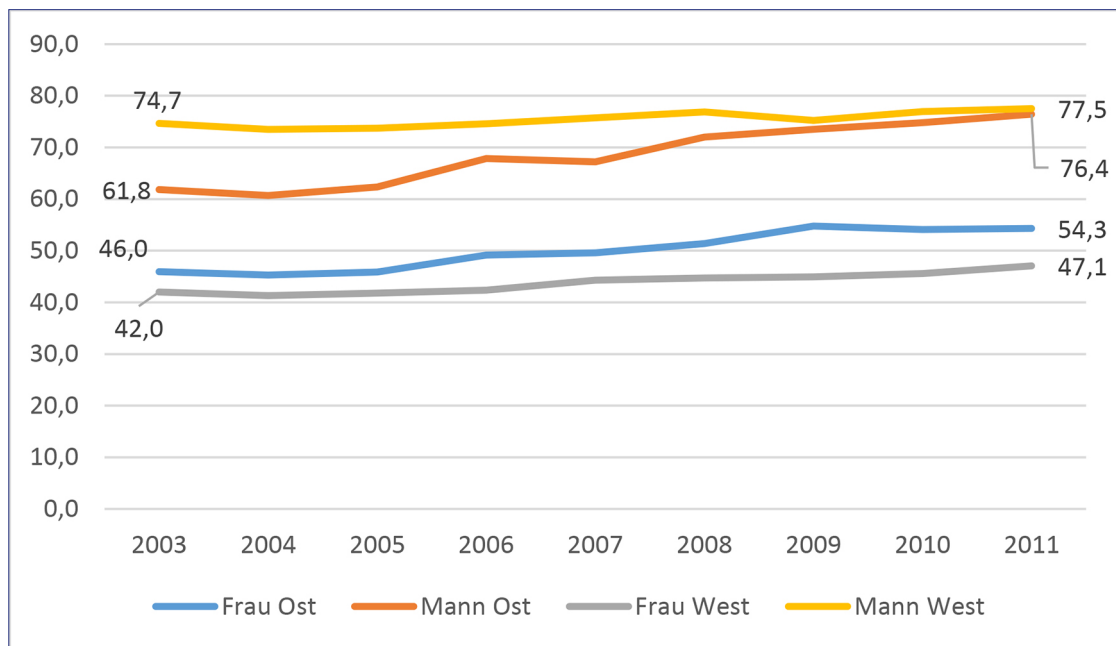
Datengrundlage

Im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung analysiert das IAQ die Veränderungen der geschlechtsspezifischen Arbeitszeitstrukturen in Deutschland. Basis sind die Auswertungen des Mikrozensus, einer seit 1957 (in Ostdeutschland seit 1991) regelmäßig durchgeführten Individualerhebung der amtlichen Statistik, an der jährlich 1% aller Haushalte in Deutschland beteiligt sind, was einer Zahl von 390.000 Haushalten und 830.000 Personen entspricht. Die zur Verfügung gestellten Daten des Mikrozensus sind repräsentativ und erlauben eine differenzierte Auswertung der Arbeitszeiten nach Ost- und Westdeutschland. Die Daten wurden gewichtet und auf die Grundgesamtheit hochgerechnet. Für die Arbeitszeitanalyse wurden die Angaben aller abhängig Beschäftigter im Alter von 20 bis 65 Jahren über die von ihnen nach eigener Einschätzung tatsächlich geleisteten Wochenarbeitszeiten ausgewertet. Die tatsächliche Arbeitszeit umfasst die tatsächlich in der letzten Woche gearbeitete Stundenzahl unter Berücksichtigung von Feiertagen, Urlaub, unregelmäßig geleisteter Überstunden etc. und kann daher von den Angaben auf die Frage nach der normalerweise geleisteten Stundenanzahl abweichen (Wie viele Stunden arbeiten Sie normalerweise pro Woche, einschließlich regelmäßiger Mehrstunden und Bereitschaftszeiten?) (Destatis 2014). Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen von Kümmeling et al. 2008 und 2009) wird hier nicht auf die normalerweise gearbeiteten Arbeitszeiten, sondern auf die „tatsächlich in der letzten Woche geleisteten“ Arbeitsstunden Bezug genommen. Wir haben uns für dieses Vorgehen entschieden, da die Frage nach den normalerweise geleisteten Arbeitszeiten im Zeitverlauf mehrmals geändert worden und deshalb ein Zeitvergleich nur schwer möglich ist. Auch die Frage nach den tatsächlichen Arbeitszeiten wurde im Zeitverlauf verändert, allerdings weniger stark (Iversen 2007; Kümmeling & Lazarevic 2015). In die vorliegenden Analysen gingen zudem nur Daten von abhängig Beschäftigten ein, die in der vergangenen Woche mindestens eine Stunde gearbeitet haben.

Unterschiede in der Arbeitsmarktpartizipation von Frauen und Männern in beiden Teilen Deutschlands im Zeitvergleich

Seit den ersten turbulenten Jahren der Wiedervereinigung ist die Erwerbsquote in beiden Teilen Deutschlands gestiegen – in Westdeutschland von 60,7% im Jahr 1995 auf 76,4% im Jahr 2012, in Ostdeutschland war der Anstieg, ausgehend von einem höheren Niveau, dagegen deutlich geringer (von 76,8% in 1995 auf 79% im Jahr 2012). Gewinner dieser Entwicklung waren vor allem die westdeutschen Frauen, deren Erwerbsquote sich um 10,7 Prozentpunkte auf 70,6% im Jahr 2012 erhöhte. Im gleichen Zeitraum betrug das Wachstum bei den ostdeutschen Frauen 1,9 Prozentpunkte (auf 75,8%), bei den ostdeutschen Männern 2,8 Prozentpunkte (auf 82,0%) und bei den westdeutschen Männern 0,8 Prozentpunkte (auf 82,1%) (Sozialpolitik-aktuell.de). Stellt man diese Entwicklung in Bezug zu den Arbeitszeiten und als VZÄR dar (Abbildung 3), ergibt sich ein interessantes Bild: Zum einen haben sich die VZÄR der Männer in beiden Teilen Deutschlands im Zeitverlauf nahezu angeglichen, während sich die VZÄR von Frauen in West- und Ostdeutschland weiter auseinanderentwickelt haben. Bemerkenswert ist hier, dass sich die VZÄR von Frauen zu Beginn des Beobachtungszeitraums nur geringfügig voneinander entfernt waren (4 Prozentpunkte), sich aber im Jahr 2011 eine Kluft von über 7 Prozentpunkten auftut.

Zum anderen zeigt die Abbildung, dass sich die VZÄR für Frauen zeitgleich mit der Einführung des Elterngeldes erhöht haben, was für einen positiven Effekt des Elterngeldes auf die Erwerbstätigkeit von Frauen spricht. Dabei zeigen die Kurven für ost- und westdeutsche Frauen jedoch unterschiedliche Entwicklungen an, mit einem stärkeren Effekt zunächst für die ostdeutschen Frauen. Auffällig sind zudem das Wachstum in den VZÄR der Frauen in Ostdeutschland während der Krisenjahre 2008 und 2009 sowie der Anstieg bei den westdeutschen Frauen 2011. Beide Entwicklungen sind ad hoc und mittels deskriptiver Analysen nicht leicht zu erklären. Gleiches gilt für den rasanten Anstieg in den VZÄR der ostdeutschen Männer – auch hier fällt das Wachstum mit der Einführung des Elterngeldes und dem Beginn der Wirtschaftskrise zusammen. Betrachtet man nun abschließend die Entwicklung der geschlechtsspezifischen Unterschiede in beiden Teilen Deutschlands, so lassen sich auch hier gegenläufige Tendenzen feststellen: Während sich selbige in Westdeutschland im Zeitverlauf, wenn auch nur geringfügig (-2,3 Prozentpunkte), verringern, erhöht sich das Ausmaß der Unterschiede in Ostdeutschland (+6,3 Prozentpunkte), bedingt durch das deutlich stärkere Wachstum bei den ostdeutschen Männern.

Abbildung 3: Entwicklung der VZÄR in Ost- und Westdeutschland im Zeitvergleich

Quelle: Mikrozensus, scientific use file, eigene Berechnungen

Geschlechtsspezifische Arbeitszeitentwicklung in West- und Ostdeutschland

Wie oben bereits ausgeführt sind unterschiedliche Entwicklungen der VZÄR und Erwerbsquoten ein Indiz dafür, dass sich Arbeitsvolumina nicht im gleichen Maße entwickeln bzw. zwischen Arbeitnehmergruppen umverteilt werden. So konnten Kümmerling et al. (2008) für die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung bis 2006 zeigen, dass eine steigende weibliche Erwerbsquote zu niedrigeren Wochenarbeitszeiten führte, weil das existierende Arbeitsvolumen in der Gruppe der Frauen umverteilt wurde. Abbildung 4 gibt deshalb einen Überblick über die Entwicklung der durchschnittlich geleisteten tatsächlichen Arbeitszeiten seit 2003 unter Einbeziehung sowohl von Vollzeit- als auch von Teilzeitbeschäftigten. Im Zeitvergleich haben sich die Arbeitszeiten beider Geschlechter in beiden Teilen Deutschlands deutlich verringert, wobei der Effekt in Ostdeutschland stärker ausfällt als in Westdeutschland: Im Westen sank zwischen 2003 und 2011 die durchschnittliche Arbeitszeit von 35,5 auf 35 Stunden. In Ostdeutschland war der Rückgang, ausgehend von einem höheren Niveau, im gleichen Zeitraum sogar noch etwas stärker ausgeprägt (von 38,4 auf 37 Stunden) (vgl. Abbildung 4). Ursächlich für diesen Rückgang ist vor allem der Anstieg der Teilzeitquote⁴. Es zeigt sich auch, dass sich die Arbeitszeiten der Männer in Ost- und Westdeutschland im Zeitvergleich stark

4 Die Teilzeitquote ist im Beobachtungszeitraum insgesamt gestiegen und beträgt 2011 für Frauen in Westdeutschland 48,7% (+8,9%), Männer in Westdeutschland 9,3% (+52,5%), Frauen in Ostdeutschland 34,9% (+31,7%) und Männer in Ostdeutschland 11,2% (+96,7%) (WSI GenderDatenPortal und eigene Berechnungen).

aneinander angenähert haben und hier nur noch geringe Unterschiede in den wöchentlichen Arbeitszeiten auszumachen sind, während die Unterschiede zwischen Frauen in Ost- und Westdeutschland nach wie vor stark sind.

Abbildung 4: Entwicklung der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit in Ost- und Westdeutschland nach Geschlecht



Quelle: Mikrozensus, scientific use file, eigene Auswertungen

Die Analysen der geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Arbeitszeiten in beiden Teilen Deutschlands ergeben zudem eine erstaunliche Konstanz über die Zeit. Männer in Westdeutschland arbeiteten 2011 39,5 Stunden und damit durchschnittlich 10,6 Stunden länger als ihre Kolleginnen, in Ostdeutschland fiel der Unterschied in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen mit 5,9 Stunden dagegen deutlich geringer aus (Wochenarbeitszeit Männer Ost 39,9 Stunden) (Tabelle 1). Damit hat sich im Vergleich zum Jahr 2003 der sogenannte Gender Time Gap kaum verändert. Die Betrachtung der einzelnen Jahre des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends zeigt zwar zunächst einen Trend der Auseinanderdifferenzierung der Arbeitszeiten von Männern und Frauen. Dieser scheint aber mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise im Jahr 2008 gebremst zu sein. Mit dem Erstarren der Wirtschaft bewegen sich die Arbeitszeiten von Männern und Frauen wieder auseinander – es sind jedoch noch weitere Messzeitpunkte notwendig, um die Entwicklung vollständig einschätzen zu können. Denn die Analyse über die Zeit zeigt auch, wie anfällig Aussagen über Entwicklungen sind. Je nach Setzung des Basisjahrs können ganz unterschiedliche Aussagen über die Entwicklungen des Gender Time Gaps getroffen werden. Nimmt man als Vergleichsjahr das Jahr 1999 (hier nicht dargestellt), hätten sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede erhöht. Setzt man 2005 als Basisjahr an, käme man zum Schluss, die Unterschiede hätten sich verringert. Offensichtlich oszillieren die Arbeitszeitdifferenzen von Männern und Frauen um einen Wert von 11 Stunden in Westdeutschland und 6 Stunden in Ostdeutschland. Unklar ist hier auch, ob die kurzfristige Verringerung der Arbeitszeitdifferenzen von Männern und Frauen nicht auch der Einführung des neuen Elterngeldes geschuldet sein könnten, das von seiner Wirkung darauf abzielt, Frauen zu einem frühen Zeitpunkt nach der Geburt eines Kindes wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Wie bereits ausgeführt, weisen erste Analysen zum Effekt des Elterngeldes auf die Arbeitszeiten auf einen positiven Einfluss des Elterngeldes hinsichtlich Rückkehrzeitpunkt und Stundenzahl hin (Kluve & Schmitz 2014).

Tabelle 1: Differenz der Arbeitszeiten von Frauen und Männern nach West- und Ostdeutschland

	2003	2004	2005*	2006	2007	2008	2009	2010	2011
West	-10,7	-10,9	-11,4	-11,2	-11,3	-10,9	-10,3	-10,5	-10,6
Ost	- 5,9	- 5,9	- 6,3	- 6,5	- 6,6	- 6,3	- 6,0	- 5,9	- 5,9

Quelle: Mikrozensus, Scientific use file, eigene Auswertungen, *Veränderungen im Erhebungsmodus

Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit in Ost- und Westdeutschland

Entscheidend für die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt ist häufig immer noch, ob (kleine) Kinder im Haushalt vorhanden sind (Anxo et al. 2012). Dies hat zunächst Auswirkungen darauf, ob Frauen sich überhaupt dafür entscheiden zu arbeiten und im Anschluss daran, für welchen Zeitraum sie ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen wollen. Tabelle 2 zeigt den Einfluss von Kindern unter 16 Jahren im Haushalt auf die Arbeitszeiten von Männern und Frauen im Ost-West- und Zeitvergleich⁵.

Die Tabelle lässt mehrere Vergleiche zu. Bezüglich der Arbeitszeiten der Männer in Westdeutschland lässt sich zunächst feststellen, dass es – auch im Zeitvergleich – über die verschiedenen Haushaltskategorien keine bzw. kaum messbare Veränderungen gibt. Insgesamt sind die Arbeitszeiten sehr stabil. Dagegen haben sich die Arbeitszeiten der Männer in Ostdeutschland, insbesondere die der Väter, deutlich stärker verändert – in allen Haushaltsgrößen arbeiten ostdeutsche Männer 2011 kürzer als es noch 2006 der Fall war. Frauen in Westdeutschland, vor allem Mütter, haben dagegen ihre Arbeitszeiten seit 2006 erhöht: Frauen mit einem Kind arbeiten 2011 1,4 Stunden länger, Frauen mit zwei Kindern eine Stunde länger als fünf Jahre zuvor. Auch die Arbeitszeiten der ostdeutschen Frauen mit einem oder zwei Kindern haben sich durchschnittlich leicht erhöht⁶. Zwar sind die Ost-West-Unterschiede in den Arbeitszeiten von Frauen mit Kindern nach wie vor hoch, dennoch haben sie sich im Zeitvergleich verringert: Während 2006 die Arbeitszeitunterschiede zwischen west- und ostdeutschen Frauen noch bei 10,4 Stunden lagen, ging die Differenz bis 2011 um immerhin eine Stunde auf 9,4 Stunden zurück. Ein Grund für die weiterhin starken Arbeitszeitunterschiede von Müttern in West- und Ostdeutschland auch 25 Jahre nach dem Mauerfall ist, dass die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren geschichtsbedingt in Ostdeutschland wesentlich höher ist als im Westen. Die doppelt so hohe Versorgungsquote von unter Dreijährigen in Ostdeutschland (49,8%) erleichtert es ostdeutschen im Vergleich zu westdeutschen Frauen wesentlich, Arbeit und Familie miteinander zu vereinbaren (West: 24,2%) (Destatis 2013: 7). Was heißt dies nun für die Entwicklung der Geschlechterdifferenzen? Die Erhöhung der Arbeitszeiten der Frauen bei gleichzeitigem Rückgang der Arbeitszeiten der Männer zieht in der Konsequenz eine Annäherung der Arbeitszeiten nach sich. Auffällig hierbei ist, dass die Arbeitszeitunterschiede in der Gruppe der Frauen und Männer ohne Kinder in Westdeutschland konstant geblieben sind, während sie sich in Ostdeutschland weiter reduziert haben.

5 Dabei bezieht sich der Zeitvergleich auf die Jahre 2006 und 2011, da der Mikrozensus im Jahr 2006 die Variable Kinder im Haushalt in dieser Form das erste Mal erhoben hat.

6 Eine deutlich stärkere Verkürzung der Arbeitszeiten ist für Mütter mit drei oder mehr Kindern festzustellen (-0,9 Stunden), da hier aber die Fallzahlen sehr gering ausfallen, sollte diese Verkürzung nicht überinterpretiert werden.

Tabelle 2: Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Ost- und Westdeutschland nach Anzahl der Kinder im Haushalt für die Jahre 2006 und 2011 (in Wochenstunden)

	keine Kinder	mit Kindern	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr
West-M-2011	39,9	40,3	40,2	40,5	40,3
West-F-2011	32,1	22,7	24,5	20,3	18,7
Differenz West M-F 2011	7,8	17,7	15,7	20,1	21,6
West-M-2006	39,8	40,5	40,3	40,8	40,5
West-F-2006	32,1	21,4	23,1	19,3	18,3
Differenz West M-F 2006	7,7	19,1	17,2	21,6	22,2
Ost-M-2011	39,8	40,4	40,5	40,3	39,1
Ost-F-2011	35,0	32,1	32,8	31,1	27,0
Differenz Ost M-F 2011	4,7	8,3	7,7	9,2	12,1
Ost-M-2006	40,6	41,4	41,5	41,6	40,3
Ost-F-2006	34,7	31,8	32,6	30,1	27,9
Differenz Ost M-F 2006	5,9	9,6	8,9	11,5	12,4
Frauen W-Frauen O 2011	-2,9	-9,4	-8,3	-10,8	-8,3
Frauen W-Frauen O 2006	-2,6	-10,4	-9,5	-10,8	-9,6

Quelle: Mikrozensus, eigene Auswertungen; Kinder bis 16 Jahre im Haushalt

Der Einfluss von Lebensform und -phase auf die Arbeitszeiten von Männern und Frauen im Ost-West-Vergleich

Die Analyse der Arbeitszeiten nach der Anzahl der Kinder im Haushalt gibt einen nur groben Anhaltspunkt darüber, wie Paare mit Betreuungsverpflichtungen ihre Arbeitszeit organisieren. Da für unsere Analysen keine Längsschnittuntersuchungen zur Verfügung stehen, nutzen wir, wie auch in früheren Analysen, das Lebensphasenmodell von Anxo et al. (2007, auch 2012), das den Lebensverlauf in verschiedene Haushaltstypen kategorisiert und so durch Querschnittsbefragungen fassbar macht. Dabei geht das Modell nicht davon aus, dass jeder Mensch im Laufe seines Lebens notwendigerweise alle diese Lebensphasen durchläuft, sondern das Augenmerk liegt darauf, dass der Großteil der Bevölkerung durch diese Lebensphasen abgebildet werden kann.

Abbildung 5 zeigt auf, dass der Einfluss der Lebensphase auf die Arbeitszeiten in beiden Teilen Deutschlands sehr unterschiedlich ausgeprägt ist, zumindest was die Frauen anbetrifft. Während der Ost-West-Vergleich für die Gruppe der Männer kaum und zu vernachlässigende Unterschiede aufweist, zeigt die deskriptive Analyse, dass sich das Vorhandensein von Kindern in einem Haushalt für Mütter in Westdeutschland viel stärker auf die Arbeitszeiten auswirkt, als dies in Ostdeutschland der Fall ist. Auch in Ostdeutschland sind die Arbeitszeiten von Frauen kürzer, wenn Kinder unter sieben Jahren im Haushalt sind. Im Vergleich zu den 19,4 Stunden, die Mütter kleiner Kinder in Westdeutschland weniger arbeiten als ihre gleichaltrigen Kolleginnen in Partnerschaften ohne Kinder, stellen die 8,8 Stunden, die ostdeutsche Frauen weniger arbeiten, jedoch fast eine vernachlässigbare Größe dar. Auffällig ist zudem in Westdeutschland, dass Mütter von Kindern jedweden Alters im Durchschnitt keine Arbeitszeiten erzielen, bei denen es wahrscheinlich ist, dass sie finanzielle Unabhängigkeit erreichen oder in der Zukunft zu einem substantiellen Renteneinkommen führen. Dabei zeigt der Zeitvergleich wiederum, dass die Arbeitszeitmuster über die Lebensphasen hinweg bemerkenswert konstant sind, sich im Jahr 2011 aber die Arbeitszeiten von Müttern in Westdeutschland erhöht haben.

Abbildung 5: Geschlechtsspezifische Unterschiede in Abhängigkeit der Lebensphase in Ost- und Westdeutschland, 2006 und 2011



Quelle: Mikrozensus, eigene Auswertungen

Um den Einfluss der Lebensphase auf die Arbeitszeiten von Frauen in beiden Teilen Deutschlands näher zu bestimmen, wurden auf Basis des Mikrozensus 2011 zwei Regressionsanalysen für die abhängige Variable „tatsächliche Arbeitszeiten“ durchgeführt. Als erklärende Faktoren wurden, neben den Lebensphasen, die Bildung der Befragten, die Betriebsgröße und die Branche, in der die Befragten arbeiteten, aufgenommen⁷. In beiden Modellen wurden die Determinanten schrittweise einbezogen, um den Einfluss des jeweiligen Prädiktors zu bestimmen⁸. Wie Tabelle 3 ausweist, lassen sich die Arbeitszeitausprägungen von Frauen für Westdeutschland deutlich besser vorhersagen als für Ostdeutschland. Auf Basis der gewählten vier Prädiktoren können in Westdeutschland insgesamt 23% der Gesamtvarianz aufgeklärt werden, in Ostdeutschland dagegen nur rund 11%. Dabei zeigt die schrittweise Regression, dass die Lebensphase im Westen mit rund 16% Varianzaufklärung den höchsten Erklärungsgrad besitzt, während die Faktoren Bildung, Betriebsgröße und Sektor zusammen nur 7,1 Prozent der Gesamtvarianz aufzuklären vermögen. Dagegen trägt die jeweilige Lebensphase im Osten Deutschlands kaum zur Erklärung der Gesamtvarianz bei, lediglich 2,3% der Gesamtvarianz in den Arbeitszeiten von Frauen lassen sich durch die Lebensphase, also auch durch die Tatsache, ob Kinder unterschiedlichen Alters im Haushalt sind, erklären. Im Osten spielen dagegen andere Faktoren für Abweichungen von der Normalarbeitszeit eine Rolle⁹.

Tabelle 3: Regressionsanalyse tatsächliche Arbeitszeit und Lebensphase von Frauen in West- und Ostdeutschland; ausgewiesen ist die aufgeklärte Varianz (r^2) in Prozent, 2011

		Westdeutschland		Ostdeutschland	
Schritt	Variable	Aufgeklärte Varianz (r²) / Veränderung in r²			
1	Lebensphase	16,0%	+16,0%	2,3%	+2,3%
2	Bildung	18,8%	+ 2,8%	5,9%	+3,6%
3	Betriebsgröße	22,6%	+ 3,8%	9,6%	+3,7%
4	Sektor	23,1%	+ 0,5%	10,7%	+1,1%
Gesamt	23,1%		10,7%		

Quelle: Mikrozensus (2011), eigene Berechnungen, Westdeutschland $n = 63.908$ Ostdeutschland $n = 14.170$

7 Variablen im Modell: 1) Lebensphase (jeweils ein Dummy für Single < 46 Jahre; Paare < 46 Jahren ohne Kinder; Paare mit jüngstem Kind < 7 Jahren; Paare mit jüngstem Kind zwischen 7 und 12 Jahren; Paar mit jüngstem Kind zwischen 13 und 18 Jahren; Paare zwischen 46 -59 Jahren ohne Kinder im Haushalt; Paare > 60 Jahre ohne Kinder im Haushalt; Single > 50 Jahre ohne Kinder im Haushalt; 2) Bildung (jeweils ein Dummy für niedrige, mittlere, hohe Bildung nach ISCED); 3) Betriebsgröße (jeweils ein Dummy für 1-10, 11-19, 20-49 sowie 50 und mehr Mitarbeiter), 4) Sektor (produzierendes Gewerbe versus Dienstleistungen).

8 Die vollständigen Analysen sind von den Autoren zu erhalten.

9 Unsere eigenen Berechnungen haben ergeben, dass knapp die Hälfte der Teilzeitbeschäftigten in Ostdeutschland unfreiwillig Teilzeit arbeiten (60% Männer, 46% Frauen), weil sie keine Vollzeitbeschäftigung gefunden haben, während in Westdeutschland lediglich knapp jede/r Siebte Teilzeit lediglich aus Ermangelung einer Vollzeitbeschäftigung ausübt (36% Männer, 11% Frauen).

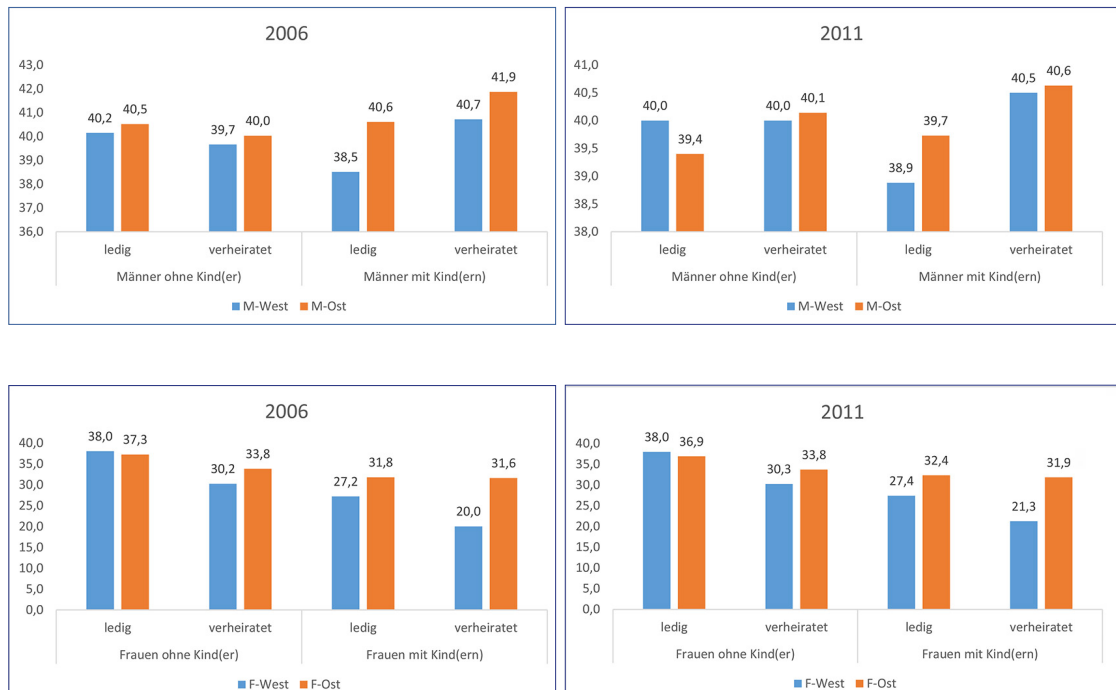
Familienstatus und Arbeitszeiten

In Deutschland werden durch das sogenannte Ehegattensplitting Einverdiener- bzw. Haupternährerhaushalte steuerlich bevorteilt. Dabei ist unerheblich, ob auch Kinder im Haushalt sind, entscheidend ist allein der Ehestand. Durch diese spezifische Ausgestaltung des Steuerrechts für verheiratete Paare existieren substantielle Anreize für denjenigen Ehepartner, der weniger verdient, die Arbeitszeit zu reduzieren. Da dies aufgrund der in Deutschland herrschenden beruflichen Geschlechtersegregation (Achatz et al. 2010) zumeist die Frau ist, trägt das Ehegattensplitting maßgeblich dazu bei, dass eine geschlechtsrollenspezifische Aufgabenteilung auch in Haushalten ohne Kinder manifest bleibt. Wir erwarten also auch in Haushalten ohne Kinder, dass Frauen deutlich geringere Durchschnittsarbeitszeiten aufweisen als Männer. Um den Einfluss des Familienstatus¹ auf die Arbeitszeiten zu quantifizieren, analysieren wir im Folgenden die Arbeitszeiten von Ledigen und Verheirateten mit und ohne Kinder. Abbildung 6 zeigt deutlich, dass die Arbeitszeiten von Frauen viel stärker vom jeweiligen Familienstatus beeinflusst werden als die von Männern. Das gilt – wie erwartet – sowohl für Frauen ohne als auch mit Kindern.

Ledige Frauen ohne Kinder arbeiten mit 38 Stunden im Westen und knapp 37 Stunden im Osten am längsten. Auffällig ist, dass – auch wenn keine Kinder im Haushalt vorhanden sind – die durchschnittliche Arbeitszeit verheirateter Frauen deutlich niedriger ist als die lediger Frauen, wobei dieser Effekt deutlich stärker in Westdeutschland als in Ostdeutschland ausfällt. Noch stärker als der Familienstatus wirkt sich das Vorhandensein von Kindern auf die weiblichen Arbeitszeiten aus: Im Vergleich zu ledigen Frauen ohne Kinder arbeiten verheiratete ostdeutsche Frauen mit Kindern fünf Stunden weniger, bei westdeutschen Frauen beträgt die Differenz sogar 16,7 Stunden. Der Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland zeigt, dass die Arbeitszeiten von ostdeutschen Frauen durch den Familienstatus weit weniger beeinflusst werden, als dies bei westdeutschen Frauen der Fall ist. Der Fünfjahresvergleich macht zudem deutlich, dass die Arbeitszeiten von Frauen sowohl im Westen als auch im Osten und unabhängig vom Familienstatus leicht gestiegen sind.

Auch für Männer lassen sich Effekte des Familienstatus auf die Arbeitszeit feststellen. Diese fallen jedoch deutlich geringer aus als für Frauen. Insbesondere verheiratete Männer mit Kindern weisen durchschnittlich längere Wochenstunden auf als ihre unverheirateten Kollegen.

Abbildung 6: Arbeitszeiten nach Ehestand für Frauen und Männer im Ost-West und Zeitvergleich



Quelle: Mikrozensus, eigene Auswertungen

Den Effekt des Familienstatus auf die Arbeitszeiten versuchen wir im Folgenden ebenfalls wieder mittels schrittweiser Regressionsmodelle zu quantifizieren. Als erklärende Variable gingen hier der Familienstand (verheiratet vs. unverheiratet), die Anzahl der Kinder im Haushalt, das Alter und die Bildung der Befragten sowie die Betriebsgröße und der Sektor des Arbeitsplatzes in die Gleichung ein¹⁰; die abhängige Variable bildet wiederum die tatsächlich geleistete Arbeitszeit. Wie Tabelle 4 aufzeigt, lassen sich bezüglich der Wichtigkeit der verschiedenen Einflussmöglichkeiten deutliche Unterschiede zwischen beiden Teilen Deutschlands finden. In Westdeutschland erklären der Familienstand und die Tatsache, dass sich Kinder unter 16 Jahren im Haushalt befinden, zusammen rund 18% der Varianz, wobei wir davon ausgehen können, dass beide Variablen nicht unerheblich korrelieren. In Ostdeutschland hingegen klären beide Faktoren nur ungefähr zwei Prozent der Gesamtvarianz in den weiblichen Arbeitszeiten auf. Wichtigere Determinanten für die Arbeitszeiten der Frauen, wenn auch nur im geringen Maße, sind hier dagegen die individuelle Bildung und die Betriebsgröße.

¹⁰ Variablen im Modell: Familienstand (verheiratet/ledig; Kinder im HH: jeweils ein Dummy für 1 Kind, 2 Kinder, 3 Kinder oder mehr); Alter in Jahren; Bildung (jeweils ein Dummy für niedrige, mittlere, hohe Bildung (ISCED)); Betriebsgröße (jeweils ein Dummy für 1-10, 11-19, 20-49, 50 und mehr Mitarbeiter), Sektor (produzierendes Gewerbe/Dienstleistungen).

Tabelle 4: Regressionsanalyse tatsächliche Arbeitszeit und Familienstand von Frauen in West- und Ostdeutschland; ausgewiesen ist die aufgeklärte Varianz (r^2) in Prozent, 2011

		Westdeutschland		Ostdeutschland	
Schritt	Variable	Aufgeklärte Varianz (r²) / Veränderung in r²			
1	Familienstand	11,7%	+11,7%	0,4%	+ 0,4%
2	Kinder im HH	17,8%	+ 6,1%	1,7%	+ 1,3%
3	Alter	18,1%	+ 0,3%	1,9%	+ 1,2%
4	Bildung	21,3%	+ 3,2%	5,4%	+ 3,5%
5	Betriebsgröße	24,9%	+ 3,6%	9,0%	+ 3,6%
6	Sektor	25,3%	+ 0,4%	10,0%	+ 1,0%
Gesamt	25,3%		10,0%		

Quelle: Mikrozensus 2011, eigene Auswertungen, Westdeutschland $n=55.275$, Ostdeutschland $n=12.270$

Zusammenfassung und Fazit

Im Zuge der Wiedervereinigung vor rund 25 Jahren wurden die politischen und wirtschaftlichen Institutionen in Ost-Deutschland im Großen und Ganzen durch das westdeutsche System ersetzt - dies betraf insbesondere Institutionen und Rahmenbedingungen, die eine geschlechtsspezifische Rollenverteilung fördern. Dazu zählt insbesondere das Ehegattensplitting, das ein traditionelles Familienleitbild unterstützt (Gerlach 1996: 279; IW Köln 2014). Damit einher ging ein Abbau der zuzeiten der DDR vorherrschenden flächendeckenden Kinderbetreuungseinrichtungen – dennoch ist dort das Angebot an institutioneller Kinderbetreuung auch heute noch breiter als in Westdeutschland.

Der vorliegende Arbeitszeitreport hat dies zum Anlass genommen, um der Frage nach zu gehen, inwieweit sich die Arbeitsmarktteilhabe von Frauen (und auch Männern) ein Vierteljahrhundert nach der Wiedervereinigung in beiden Teilen Deutschlands angeglichen hat. Zudem haben wir untersucht, inwieweit die Einführung familienpolitischer Instrumente wie Elterngeld und KiTas für unter Dreijährige zu einer Reduzierung des Gender Gap in den Arbeitszeiten geführt haben.

Unsere Analysen der Arbeitsmarktintegration von Frauen zwischen 2003 und 2011 ergaben in der Tat Hinweise für eine Tendenz zur Konvergenz bei weiblichen Beschäftigten in beiden Teilen Deutschlands, allerdings bestehen weiterhin markante Unterschiede hinsichtlich des Erwerbsverhaltens von west- und ostdeutschen Frauen. So zeigt der Vergleich der Arbeitszeiten beider Gruppen im Lebensverlauf deutlich, dass die Arbeitszeiten westdeutscher Frauen weiterhin viel stärker von der jeweiligen Lebensphase und Kindern im Haushalt determiniert werden. Auffällig ist auch, dass der Familienstatus selbst, also die Tatsache, ob ein Paar verheiratet ist oder nicht, im Westen Deutschlands starken Einfluss auf die Arbeitszeiten von Frauen hat. In Ostdeutschland ist dagegen kein solcher Effekt festzustellen.

Grund hierfür sind zum einen weiterhin unterschiedliche Normen und Einstellungen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit von Frauen und insbesondere von Müttern in beiden Teilen Deutschlands (Peuckert 2012: 415ff.; Wenzel 2010). Zum anderen trägt aber auch der unterschiedlich weit fortgeschrittene Ausbau des Kinderbetreuungssystems – insbesondere für Kinder unter drei Jahren – maßgeblich zu den Arbeitszeitdifferenzen bei. Diese Unterschiede führen dazu, dass die Arbeitszeiten zwischen Männern und Frauen in Ostdeutschland weit weniger auseinanderklaffen als in Westdeutschland. Allerdings zeigt sich, dass sowohl im Westen als auch im Osten in der letzten Dekade keine weitere Angleichung hinsichtlich der Arbeitszeit zwischen den Geschlechtern stattgefunden hat. Unverkennbar herrscht in Westdeutschland weiterhin das klassische Ernährer- bzw. Zuverdienermodell vor, in dem der Mann eine Vollzeitberufstätigkeit ausübt, während die Frau die Hauptverantwortung für familiäre Belange und Sorgearbeit übernimmt und einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachgeht. Unsere Daten sprechen zudem dafür, dass sich dieses Modell weiter verfestigt. Dabei sind nicht alleine Kinder Anlass für Frauen, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, sondern auch verheiratete Frauen ohne Kinder arbeiten kürzer als ihre unverheirateten Kolleginnen (siehe auch Kümmerling 2015). In Ostdeutschland wird das Doppelernährermodell (beide Partner sind Vollzeit erwerbstätig) hingegen viel häufiger praktiziert (Konietzka & Kreyenfeld 2013: 267f.).

Die mit längeren Teilzeitphasen verbundenen Schwierigkeiten für die eigene berufliche Entwicklung und für die Möglichkeit, später einmal eine ausreichende Rente zu beziehen, sind hinreichend bekannt und werden in Wissenschaft und Politik seit langem diskutiert (z.B. Lewicki & Wigger 2013: 464). Dennoch scheint die Verwirklichung längerer Arbeitszeiten für Frauen an den Gegebenheiten der Realität zu scheitern. Vieles spricht dafür, dass die in den letzten Jahren eingeführten Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch zu kurz greifen. Zwar fördert das Elterngeld die schnellere Rückkehr auf den Arbeitsplatz – und ist hier auch erfolgreich. Dies führt aber nicht dazu, dass Mütter den Umfang ihrer Arbeitszeit erhöhen. Auch der KiTa-Ausbau scheint sich – zunächst – in diese Richtung auszuwirken. Dies ist vor dem Hintergrund der Kosten für externe Kinderbetreuung und einem Steuermodell, das Einverdiener- bzw. Eineinhalbverdienerhaushalte bevorzugt, zumindest kurzfristig auch rational, führt aber dazu, dass die Risiken einer spezialisierten Aufgabenverteilung (Männer sind vorrangig für das Haushaltseinkommen und Frauen vorrangig für die Familie) einseitig zu Lasten der Frauen gehen. Notwendig sind daher Arbeitszeitmodelle, die es Frauen und Männern gleichermaßen ermöglichen, ihre familiären und beruflichen Vorstellungen zu verwirklichen. Die Wahrnehmung von Teilzeitangeboten darf – insbesondere für Mütter – keine Sackgasse darstellen, sondern sollte auch (nach der „Familienphase“) wieder reversibel sein. Eine weitere Möglichkeit, den beruflichen Ambitionen von Eltern gerecht zu werden, stellt das Jobsharing dar – auch für Führungskräfte. Dabei sollte selbstverständlich sein, dass sich solche Angebote sowohl an Mütter als auch an Väter richten.

Literatur

Achatz, Juliane / Beblo, Miriam / Wolf, Elke, 2010: Berufliche Segregation. In: Projektgruppe GiB (Hrsg.), Geschlechterungleichheiten im Betrieb. Arbeit, Entlohnung und Gleichstellung in der Privatwirtschaft, Berlin: Edition sigma, S. 89-139

Anxo, Dominique / Fagan, Colette / Cebrian, Inmaculada / Moreno, Gloria, 2007: Patterns of labour market integration in Europe – a life course perspective on time policies. In: Socio-Economic Review (5), pp. 233-260

Anxo, Dominique / Franz, Christine / Kümmerling, Angelika, 2012: Working Time and Work-Life Balance in a Life Course Perspective. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2012: Ausgeübte Erwerbstätigkeit von Müttern. Erwerbstätigkeit, Erwerbsumfang und Erwerbsvolumen 2010. Dossier. Berlin: BMFSFJ [Volltext](#)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013: Partnerschaft und Ehe – Entscheidungen im Lebensverlauf. Einstellungen, Motive, Kenntnisse des rechtlichen Rahmens. Berlin: BMFSFJ

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014: Das Elterngeld. Berlin: BMFSFJ [Volltext](#)

Cornelißen, Waltraud (Hrsg.), 2005: Gender Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland 2005. München: BMFSFJ [Volltext](#)

Destatis, 2013: Kindertagesbetreuung regional 2013. Ein Vergleich aller 402 Kreise in Deutschland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt [Volltext](#)

Destatis, 2014: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit Mikrozensus. Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit. Band 1: Allgemeine und methodische Erläuterungen. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt [Volltext](#)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2011: Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht [Volltext](#)

Franz, Christine / Lehdorff, Steffen, 2010: Arbeitszeitentwicklung und Krise – eine Zwischenbilanz: IAQ-Arbeitszeit-Monitor 2010. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report 2010-07 [Volltext](#)

Geisler, Esther, 2010: Müttererwerbstätigkeit. In: J. Goldstein / M. Kreyenfeld / J. Huinink / D. Konietzka / H. Trappe (Hrsg.): Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland: Ergebnisse im Rahmen des Projektes „Demographic Differences in Life Course Dynamics in Eastern und Western Germany“. Rostock: Max-Planck-Institut für demografische Forschung, S. 11-12

Geißler, Rainer, 1992: Die Sozialstruktur Deutschlands. Bonn

Holst, Elke / Wieber, Anna, 2014: Bei der Erwerbstätigkeit der Frauen liegt Ostdeutschland vorn. DIW-Wochenbericht 40, S. 967-975 [Volltext](#)

Iversen, Kirsten, 2007: Das Mikrozensusgesetz 2005 und der Übergang zur Unterjährigkeit. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Wirtschaft und Statistik, 1/2007

IW Köln, 2014: Familienpolitik seit 1950 [Volltext](#)

Jansen, Andreas / Kümmerling, Angelika / Lehndorff, Steffen, 2009: Unterschiede in den Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in Ost- und Westdeutschland. IAQ/HBS Arbeitszeit-Monitor 2001 bis 2006. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, 2009-03 [Volltext](#)

Kluve, Jochen / Schmitz, Sebastian, 2014: Social Norms and Mothers' Labor Market Attachment: The Medium-Run Effects of Parental Benefits, IZA Discussion Paper 8115 [Volltext](#)

Konietzka, Dirk / Kreyenfeld, Michaela, 2013: Familie und Lebensformen. In: Mau, S. / Schöneck N. M. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 257-271.

Krapf, Sandra, 2010: Kinderbetreuung. In: J. Goldstein / M. Kreyenfeld / J. Huinink / D. Konietzka / H. Trappe (Hrsg.): Familie und Partnerschaft in Ost- und estdeutschland: Ergebnisse im Rahmen des Projektes „Demographic Differences in Life Course Dynamics in Eastern und Western Germany“. Rostock: Max-Planck-Institut für demografische Forschung

Krause, Peter / Ostner, Ilona, 2013: Wiedervereinigung. In: Mau, S. / Schöneck N. M. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden: Springer Verl.

Kreyenfeld, Michaela / Geisler, Esther, 2006: Müttererwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland: eine Analyse mit den Mikrozensen 1991-2002. Zeitschrift für Familienforschung 18(3), S. 333-360

Kümmerling, Angelika / Lazarevic, Patrick, 2015: Arbeitszeiten – auch im 21. Jahrhundert vor allem eine Frage der Messung? Über die Praxis und Verwendung von Maßzahlen in der Arbeitszeitforschung, zur Veröffentlichung eingereicht

Kümmerling, Angelika, 2015: Beschäftigungsentwicklung und Arbeitszeiten von Frauen in Deutschland – eine Erfolgsstory? Zeitschrift für Arbeitswissenschaft (69), S. 23-30

Kümmerling, Angelika / Lehndorff, Steffen, 2014: The use of working time-related crisis response measures during the Great Recession. Geneva: International Labour Office (ILO). Conditions of Work and Employment Series No. 44 [Volltext](#)

Kümmerling, Angelika / Jansen, Andreas / Lehndorff, Steffen, 2009: Die Veränderung der Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in Deutschland 2001 bis 2006: Datenbericht an die Hans-Böckler-Stiftung ; „Arbeitszeit-Monitor“ Projekt-Nr. S-2007-51-3, April 2009 unter Mitarbeit von Christine Franz. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation [Volltext](#)

Kümmerling, Angelika / Jansen, Andreas / Lehndorff, Steffen, 2008: Immer mehr Frauen sind erwerbstätig – aber mit kürzeren Wochenarbeitszeiten. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, Nr. 2008-04 [Volltext](#)

Lewicki, Maria / Wigger, Berthold U., 2013: Wer ist von Altersarmut bedroht? In: Wirtschaftsdienst 2013

<http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs10273-013-1548-7>

Peuckert, Rüdiger, 2012: Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer

Pfau-Effinger, Birgit, 2000: Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs. Opladen: Leske + Budrich

Schief, Sebastian, 2003: Arbeitszeiten in Deutschland - Eine Frage der Messung? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (36), S. 187-198 [Abstract](#)

Schober, Pia S. / Stahl, Juliane F., 2014: Trends in der Kinderbetreuung – sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West. DIW Wochenbericht Nr. 40, S. 986-995 [Abstract](#)

Sommerkorn, Ingrid N. / Liebsch, Katharina, 2002: Erwerbstätige Mütter zwischen Beruf und Familie: Mehr Kontinuität als Wandel. In: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.): Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 99-130

Sozialpolitik-Aktuell, 2014: Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht 1960 –2013. In % der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. [Volltext](#)

Wenzel, Stefanie, 2010: Konvergenz oder Divergenz? Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern in Ost- und Westdeutschland. Gender H. 3, S. 59-76

WSI Gender Datenportal, 2014: Teilzeitarbeit gewinnt trotz unterschiedlichem Niveau für Frauen und Männer an Bedeutung. Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung [Volltext](#)

Kulawik, Teresa, 2005: Wohlfahrtsstaat und Geschlechterregime im internationalen Vergleich. In: Gender...Politik...online. Januar 2005 [Volltext](#)

Die Autor/innen:

**Dr. Angelika Kümmerling**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt „Arbeitszeit und Arbeitsorganisation“

Kontakt: angelika.kuemmerling@uni-due.de

**Christine Slomka**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt „Arbeitszeit und Arbeitsorganisation“

Kontakt: christine.slomka@uni-due.de

Dominik Postels

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt „Arbeitszeit und Arbeitsorganisation“

Kontakt: dominik.postel@uni-due.de

IAQ-Report 2015-02

Redaktionsschluss: 10.03.2015

Institut Arbeit und Qualifikation
Fakultät für Gesellschaftswissenschaften
Universität Duisburg-Essen
47048 Duisburg

Redaktion:

Claudia Braczko
claudia.braczko@uni-due.de

Thomas Haipeter
thomas.haipeter@uni-due.de

IAQ im Internet

<http://www.iaq.uni-due.de/>

IAQ-Reports:

<http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/>

Über das Erscheinen des IAQ-Reports informieren wir über eine Mailingliste: <http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/newsletter.php>

Der IAQ-Report (ISSN 1864-0486) erscheint seit 2007 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.